

Rachels Weinberg – Einkehrwochenende

In diesem Frühjahr nahm ich an einem Einkehrwochenende von Rachels Weinberg teil. Ich begegnete Frauen und Männern, die enorm unter den Folgen einer oder mehrerer Abtreibungen oder Fehlgeburten litten bis hin zu schwersten psychosomatischen Krankheitsbildern. In einem liebevoll gestalteten Raum wurden wir von einem geschulten Team begrüßt. Jeder Teilnehmer hatte die Gelegenheit, seine Lebensgeschichte zu erzählen. Über das gesamte Wochenende führte uns das Team durch mehrere Stationen von der aufgeregten Wut, die wir aus unserem Inneren

jeweiligen Wohnort auch einer christlichen Gemeinschaft anzuschließen. Dadurch kann die Beziehung zu Jesus Christus wachsen, der allein – besonders nach Abtreibung – die schweren seelischen Verletzungen heilen, uns stärken und immer wieder aufrichten kann. So werden wir schließlich selbst zu Zeugen seiner frohmachenden und heilenden Botschaft werden. Beim nächsten Einkehrwochenende werden wir vom Vaterhaus schon als Mitarbeiter dabei sein. Wir hoffen, dass sich viele Betroffene anmelden, damit sie von der gut durchdachten Veranstaltung profitieren können und Heilung erfahren.

Kathleen Krahl



ten hervorholten, bis zur Gedenkfeier für die verlorenen und dennoch geliebten Kinder. Für die betroffenen Personen besonders hilfreich war die Begleitung eines sehr einfühlsamen Priesters, der sich jederzeit für Seelsorge- und Beichtgespräche sowie die Feier der Heiligen Messe zur Verfügung stellte. Den Bezug zu Gott, unserem barmherzigen, liebenden und vergebenden Vater nahmen die Teilnehmer, die zum Teil nicht getauft waren, mit Dankbarkeit an. Das Wirken des Heiligen Geistes war ergreifend und für alle offensichtlich vor allem nach der Nacht der Anbetung, in der jeder eine Stunde lang vor dem Allerheiligsten mit Jesus ganz allein sein konnte. Die Veränderungen in den Herzen konnten nur durch das machtvoll Wirken Gottes geschehen sein. Durch die Erfahrung dieser besonderen Gemeinschaft, die wir an diesem Wochenende machen durften, wurden die Teilnehmer ermutigt, sich am

Unser Weihnachts- wunsch 2015

Für den ökumenischen Gebetskreis am letzten Donnerstag im Monat um jeweils 18.30 Uhr in unserer Hauskapelle in der Carl-Schurz-Straße 3 in Fulda wünschen wir uns weitere Mitarbeiter.

Wir beten für das Leben und die Familie sowie in unseren persönlichen Anliegen.

Unser Hausmeister



Mit 41 Jahren bin ich noch ein recht junger Hausmeister, daran erinnern mich manchmal einige Kinder in der Carl-Schurz-Straße, wenn wir uns bei der Arbeit begegnen. Viele neugierige Fragen zu beantworten, bin ich von meinen beiden eigenen Töchtern Johanna (9) und Katharina (3) gewöhnt, die zusammen mit meiner Frau und mir in einer kleinen 150-Seelen-Gemeinde, genau an der Landesgrenze zum hessischen Nüsstal leben.

Ein lang zurückliegender Unfall und eine daraus resultierende Beeinträchtigung führten dazu, mich beruflich neu orientieren zu müssen. Da wir auf unserem Hof noch eine kleine Landwirtschaft mit unseren Eltern betreiben und mir meine jahrelange Erfahrung als Bauklempler jetzt zugutekommt, fällt mir die Arbeit im Vaterhaus nicht schwer. Im Gegenteil. Es macht Freude, die freundlichen Gesichter der Bewohner zu sehen, wenn wieder etwas erneuert ist.

Das Vaterhaus besitzt noch etwas, was nicht jeder Arbeitsplatz zu bieten hat, eine hauseigene Kapelle. Dort hast Du die Chance, vor oder nach getaner Arbeit alle Sorgen, Nöte, aber auch die Freuden Gott anzuvertrauen. Mit dieser übernatürlichen Unterstützung geht manche schwierige Arbeit viel leichter von der Hand und für manche unlösbar geglaubte Aufgaben findet sich nicht selten eine Lösung.

Peter Henkel

Besinnungstage

Birgit Kelle, Autorin der Bücher „Dann mach doch die Bluse zu“ und „Gender-Gaga“, geboren in Siebenbürgen, verheiratet und Mutter von vier Kindern, setzt sich in der Öffentlichkeit für Familien ein.



In zahlreichen Medienbeiträgen (z. B. Die Welt, Focus) schreibt sie für Frauen und für Männer, die welche bleiben wollen und fasziniert als charmante, selbstbewusste Frau, die ihren Standpunkt überzeugend und furchtlos vertritt.

Wir freuen uns sehr, dass sie zugesagt hat, als Referentin im Rahmen unserer Besinnungstage am Samstag, dem 27.02.2016 mitzuwirken. Am Vormittag wollen wir sie ab 9.00 Uhr persönlich besser kennenlernen und nach ihrer Familie und ihrem geistlichen Hintergrund, z. B. auch nach den Gründen für ihre Konversion, fragen.

Am Nachmittag ab 15.00 Uhr hören wir sie in einem größeren und öffentlichen Rahmen (im Audimax der theologischen Fakultät) zur Lage der Familien in Europa. Alle Interessierten sind hierzu ganz herzlich eingeladen.

Veranstaltungshinweise

- **Rosenkranzgebet an der Pestsäule in Fulda** in allen Anliegen des Lebensschutzes: Montag, 28.12.2015, Beginn um 18.30 Uhr mit Bischof Heinz Josef Algermissen (angefragt).
- **Ehe-Vorbereitungs-Kurs** nach dem Alpha-Konzept in Fulda-Haimbach: 19.02. um 18.00 Uhr bis 21.02.2016 gegen 16.00 Uhr im Markushaus (siehe Flyer).
- **Besinnungstage** für Vereinsmitglieder und Freunde des Vereins im Priesterseminar Fulda: 26.02. bis 28.02.2016, Referentin am Samstag ist Birgit Kelle (ab 15.00 Uhr im Audimax der Theologischen Fakultät offen für alle Interessierten). Die geistliche Leitung hat Prof. Dr. Cornelius Roth. Anmeldung wegen Übernachtung und Teilnahme an den Mahlzeiten bitte bis spätestens 22.02.2016. Spende zur Deckung der Kosten erbeten.
- **Spiritueller Einkehrwochenende – Heilsame Hoffnung nach Abtreibung** mit „Rachels Weinberg“: 22.04. bis 24.04.2016 im Schönstatt-Zentrum Dietershausen (siehe Flyer).
- **Kongress „Freude am Glauben“** vom 22.04. bis 24.04.2016, Stadthalle am Schloss, Aschaffenburg zum Thema „Was gibt dem Menschen Hoffnung für die Zukunft?“ Siehe www.forum-deutscher-katholiken.de.
- **1000-Kreuze-Aktion** mit Euro-pro-Life in Fulda: Gebetszug am Samstag, 03.09.2016 um 15.00 Uhr vom Bahnhofsvorplatz zur Pestsäule am Frauenberg. Siehe www.europrolife.com.
- **„Marsch für das Leben“** mit dem Bundesverband Lebensrecht in Berlin: Samstag, 17.09.2016. Siehe www.marsch-fuer-das-leben.de.

Nach Redaktionsschluss

erreichte uns noch die Nachricht, dass Martin Hohmann (MdB bis 2005), im Lebensschutz engagiert, Ehrenmitglied im Vaterhaus e. V. und bester Nikolaus



aller Zeiten (siehe Foto), in die Politik zurückgekehrt ist. Lieber Herr Hohmann, wir freuen uns sehr. Genau solche geradlinigen Politiker wie Sie brauchen wir heute ganz dringend!

Vaterhaus e.V.

Carl-Schurz-Str. 3,
36041 Fulda

Tel.: 06 61/7 77 69
Fax: 06 61/24 93 69

E-Mail: kontakt@vaterhaus.de
Internet: www.vaterhaus.de

Ladenöffnungszeiten: Mo - Fr 9.00 - 12.00 Uhr
zusätzlich Mi 15.00 - 18.00 Uhr

Gemeinsames Frühstück: Do ab 9.00 Uhr
Vorstand: Martin Haubs, Maria Hohmann,
Otto Spahn

Geistl. Begleiter: Msgr. Prof. Dr. Cornelius Roth

Bankverbindung Sparkasse Fulda:
IBAN: DE57 5305 0180 0041 0265 93
BIC: HELADEF1FDS



Vaterhaus-Brief

Erscheint einmal jährlich

Liebe Freunde des Vaterhauses,

im 20sten Jahr unseres Bestehens hat sich einiges getan, worauf wir in unseren Nachrichten näher eingehen: Wir haben das Nachbarhaus erwerben können und gleichzeitig einen tüchtigen Hausmeister dazubekommen. Die Kooperation mit dem Verein Rachels Weinberg hat konkrete Formen angenommen (siehe Bericht von Kathleen Krahl) und wir werden gemeinsam mit dem Pastoralverbund St. Antonius in Fulda einen Ehevorbereitungskurs im Februar 2016 anbieten (siehe Veranstaltungshinweis). Natürlich spielt auch bei uns die sogenannte Flüchtlingskrise eine besondere Rolle, zumal sich eine Zeltstadt für die Erstaufnahme von Asylbewerbern in unserer unmittelbaren Nachbarschaft befindet.

Dazu einige Gedanken aus unserer Sicht: Papst Franziskus hat mit seiner Aussage „wenn ein Land keine Kinder hat, nehmen Einwanderer seinen Platz“ auf den Zusammenhang zwischen Verhütungsmentalität und dem Phänomen der Masseneinwanderung hingewiesen. Erinnern wir uns, wie wir mit dem Gottesgeschenk der gewaltlosen Wiedervereinigung vor 26 Jahren umgegangen sind? Der Knackpunkt, an dem der Einigungsvertrag zwischen den beiden Teilen Deutschlands angeblich zu scheitern drohte, war doch, ob wir in der Abtreibungsfrage die Fristenlösung der „DDR“ übernehmen (Wolfgang Schäuble: Der Vertrag, DVA 1991). Wir haben das himmelschreiende Unrecht der Tötung unschuldiger Kinder hingenommen und auch sonst bei jeder sich bietenden Gelegenheit den christlichen Glauben aus dem öffentlichen Leben ins Privatleben verdrängt. Innerkirchlich haben wir Deutsche als erste die – wie wir heute wissen – prophetische Enzyklika „Humanae Vitae“ des seligen Papstes Paul VI. relativiert, ein bis heute nachwirkendes Skandalon, auf dessen Beseitigung durch die deutschen Bischöfe wir immer noch warten.

Glauben wir wirklich, dass es ohne Folgen bleiben kann, wenn wir den Schöpfer und seine Schöpfungsordnung derart missachten? Wir erleben nun jedenfalls, dass dieses „Gottes- und

Menschenvakuum“, das wir damit geschaffen haben, die Tendenz zeigt, sich wieder zu füllen. Ja, auch das Gottesvakuum. Denn Muslime treten mit ihren religiös begründeten Auffassungen im Gegensatz zu uns Christen immer fordernder auf. Themen wie die irrwitzige Gender-Ideologie und die Frühsexualisierung von Kindern dürften sich im Zuge dieser Entwicklung von selbst erledigen. Bis dahin allerdings sollten Eltern äußerst wachsam sein, um Schaden von ihren Kindern fernzuhalten (siehe Veranstaltung mit Birgit Kelle).



Weihnachten in unserer Hauskapelle

Wie verhalten wir uns nun richtig gegenüber den Zuwanderern? Dass Politiker, die eine unkontrollierte Masseneinwanderung zulassen, unverantwortlich handeln, versteht sich von selbst. Wir alle aber sind natürlich aufgefordert, Fremden – die ja nun einmal hier sind – hilfsbereit und freundlich zu begegnen (siehe Beitrag Prof. Dr. Roth). Darüber hinaus aber sind wir als Christen gerufen, mit dem Missionsauftrag Jesu „Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern!“ (Mt 28,19), den wir bisher gewöhnlich an „Fachleute“ delegiert haben, ganz persönlich und im eigenen Land Ernst zu machen. Die nach Deutschland kommenden Muslime sind ja im Prinzip vor ihren eigenen Glaubensgenossen (IS u.a.) auf der Flucht und vermutlich religiös verunsichert. Es ist ja auch bekannt, dass sie den Koran kaum und – wenn überhaupt – nur vom Hörensagen kennen. Wenn sie nun von Christen, die sie in ihrer Heimat als „Ungläubige“ gering achte-

ten, freundlich behandelt werden, gibt ihnen das zu denken. Von Freunden, die – wie viele engagierte Christen – ehrenamtlich als Helfer tätig sind, wissen wir, dass sie von Muslimen gefragt werden: „Warum tut ihr das?“ Solche Gelegenheiten sollten wir nicht ungenutzt verstreichen lassen. Noch genießen Muslime in unserem Land einen religiösen Freiraum, den sie vorher nicht hatten. Dieses Zeitfenster könnte sich auch wieder schließen, wenn der islamische Einfluss auf diese Menschen wieder greift. Wenn die Sprachbarriere erst einmal überwunden ist, sollten sie Christen finden, die ihnen Rede und Antwort stehen können. Mit demnächst zwei ausgebildeten Katechistinnen sind wir im Vaterhaus recht gut darauf vorbereitet.

Vielleicht kann nicht jeder in der Glaubensvermittlung tätig sein. Aber beten kann jeder. Der nigerianische Bischof Oliver Dashe Doeme, Bischof von Maiduguri, berichtet von einer Vision, die er vor dem Allerheiligsten hatte. Jesus reichte ihm ein Schwert mit den Worten „Boko Haram ist verschwunden.“ Im Moment der Übergabe an den Bischof verwandelte sich das Schwert in einen Rosenkranz. Schon der Hl. Papst Johannes Paul II. hatte beim Weltjugendtag in Manila den Rosenkranz als „Davidsschleuder“ bezeichnet.

Wir feiern gerade das Christkönigsfest. Allen besorgten Menschen sei gesagt: Wer zu diesem König gehört, kommt zwar am Kreuz nicht vorbei, aber er ist in jedem Fall auf der Seite des Siegers. Die kommende Advents- und Weihnachtszeit wollen wir in diesem Jahr ganz selbstbewusst freudig und für unsere Umgebung spürbar christlich begehen. Dazu wünscht Ihnen und Ihren Familien Kraft und Segen von oben

Ihr Vaterhaus-Vorstand

M. Haubs
Maria Hohmann
Otto Spahn

20 Jahre Vaterhaus

November 2015

Flüchtlinge als Herausforderung für unser Christsein



Prof. Dr. Cornelius Roth lehrt Liturgiewissenschaft und Spiritualität an der Theologischen Fakultät Fulda und ist geistlicher Begleiter des Vaterhaus e.V.

In diesen Tagen wird viel vom christlichen Umgang mit den Flüchtlingen gesprochen, die zu Zehntausenden über die Balkanroute nach Deutschland kommen. Es ist zunächst ein Thema für die Politik, die sich überlegen muss, wie sie dem Ansturm gerecht werden und eine faire und soziale Asylpolitik verbinden kann mit einer klugen Sicherung der eigenen Grenzen. Es ist aber auch ein Thema für die Kirchen und jeden einzelnen Christen, der durch die Flüchtlingsproblematik in seinem Christsein angefragt ist. Hier kann man zwei Herausforderungen unterscheiden: die eine betrifft unsere Praxis der christlichen Nächstenliebe, die andere unser Zeugnis als Christen.

Zunächst einmal sind wir als Christen aufgefordert, Menschen zu helfen, die auf der Flucht sind und gerade Fremden gegenüber eine Offenheit und Liebenswürdigkeit an den Tag zu legen, wie wir sie uns auch wünschen würden, wenn wir selbst als Flüchtlinge in ein anderes Land kämen. Die Liebe zu den Fremden ist urbiblisch und prägt das jüdisch-christliche Glaubensverständnis von Anfang an, denn in der Heilsgeschichte des Alten und Neuen Testaments spielten Fremde immer eine große Rolle. Schon Abraham wurde von Gott aus seiner Heimat in ein fremdes Land geschickt und das ganze Volk Israel war als fremdes Volk in Ägypten. Die Erfahrung des Fremdlingsdaseins ging weiter, als das Volk Israel ins Exil nach Babylon gehen musste. Aus all diesen Erfahrungen hat Israel gelernt. Im Heiligkeitsgesetz des Buches Levitikus heißt es: „Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, euer Gott“ (Lev 19,33f). Ein Volk, das ständig mit Flucht und Vertreibung konfrontiert war, konnte sich anderen gegenüber so verhalten,

dass es diese Not wahrnahm. Auch im Neuen Testament beginnt die Lebensgeschichte Jesu mit Flucht und Vertreibung. Maria und Joseph fliehen mit dem Jesuskind vor Herodes nach Ägypten (Mt 2, 13-15). Später werden die Jünger fliehen und die ersten Christen sind trotz mancher Missionserfolge ebenfalls Flucht und Vertreibung ausgesetzt. Aus all dem ergibt sich: Es gehört zum jüdischen und christlichen Selbstverständnis, dass man immer wieder wegen seines Glaubens, aber auch aus politischen Gründen auf der Flucht ist. Allein schon aus diesen Gründen ist es geboten, den Menschen, die heute in Not sind, großzügig zu begegnen und ihnen Hilfe angedeihen zu lassen, ob durch Wohnraum, Geld, Zeit oder einfach Wertschätzung.

Die zweite Herausforderung, die sich aus dem Umgang mit dem Fremden bzw. den Flüchtlingen ergibt, ist nun aber ebenso zu benennen. Es ist der Erhalt und das Feststehen in den eigenen (Glaubens-)Überzeugungen. Keine geringere als Frau Merkel sagte unlängst in einem Bürgergespräch in Bern, als sie auf die drohende Islamisierung Europas angesprochen wurde: „Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Wir haben doch alle Chancen und Freiheiten, uns zu unserer Religion, sofern wir sie ausüben und an sie glauben, zu bekennen. Und wenn ich etwas vermisse, dann haben wir doch auch den Mut, zu sagen, dass wir Christen sind, aber auch bitte schön die Tradition, mal wieder in den Gottesdienst zu gehen oder ein bisschen bibelfest zu sein oder vielleicht auch mal ein Bild in einer Kirche noch ein bisschen erklären zu können. Wenn Sie mal Aufsätze in Deutschland schreiben lassen, was Pfingsten bedeutet, da würde ich mal sagen, es ist mit der Kenntnis über das christliche Abendland nicht weit her. Und sich dann anschließend zu beklagen, dass sich Muslime im Koran besser auskennen, das finde ich irgendwie komisch. Und vielleicht kann uns diese Debatte auch mal wieder dazu führen, dass wir uns mit unseren Wurzeln befassen und wir mehr Kenntnis darüber haben.“¹

Auch wenn man unsere Kanzlerin nicht unbedingt als Vorreiterin der Neuevangelisierung betrachten muss – sehr viel besser kann man die zweite Herausforderung, vor die uns der derzeitige Flüchtlingsstrom stellt, nicht beschreiben. Wir sollten uns neu die Frage stellen: Wie gut kennen wir unseren Glauben? Wie überzeugend können wir unseren christ-

lichen Glauben gegenüber Muslimen und anderen nicht-christlichen Menschen darstellen? Wie mutig sind wir, auch in kontroversen Diskussionen Zeugnis zu geben? Mit dem Verweis auf das Einhalten des demokratischen, und letztlich aus jüdisch-christlicher Tradition stammenden Grundgesetzes ist es nicht getan (auch wenn das dazu gehört). Da muss schon mehr kommen. Da müssen Dinge aus der Bibel und der kirchlichen Tradition einfach gewusst werden, da muss ein wenigstens in Anfängen praktiziertes Gebetsleben (wie wir es bei vielen gläubigen Muslimen sehen können) gepflegt werden, da muss auch mal ein Kreuzzeichen in der Öffentlichkeit (im Zug oder Restaurant) als selbstverständlicher Ausdruck unseres Glaubens neu gelernt werden. Die Tatsache, dass der Staat weltanschaulich neutral ist, verbietet es mir nicht, mein Christsein nach außen zu leben. So können die Flüchtlinge zu einer heilsamen Neubewertung auf unsere christlichen Wurzeln führen und auch auf diese Weise ein Segen sein.

¹ Zitat aus dem Artikel „Sie ist nicht der Staat – oder doch?“ von Christian Geyer, in: FAZ vom 15.11.2015, S. 11.

Heiligsprechung

Am 18.10.2015 während der Bischofsynode zu Fragen um Ehe und Familie in Rom wurden die Eheleute **Louis und Zélie Martin** heiliggesprochen



und als Vorbild und Fürsprecher für alle Eheleute und zum Ordensleben Berufene empfohlen. Sie sind die Eltern der Hl. Therese von Lisieux, die sich selbst nicht für heilig hielt, wohl aber als Kind heiliger Eltern bezeichnete. Alle fünf Töchter (vier Kinder sind früh gestorben) wurden Ordensfrauen.

Ein Geschenk Gottes

Als ich 16 Jahre alt war, trennten sich meine Eltern. Kurz vor meinem 18. Geburtstag zog meine Mama mit meinem Bruder dann ins Ausland. Mein Papa, mein zweiter Bruder und ich blieben in unserem Haus wohnen, jeder auf seine Art mit seinem Schmerz. Es war sehr schwer mit anzusehen, wie mein Vater durch sein Leiden immer lauter und mein Bruder im Gegenzug immer schweigsamer wurden. Die Situation zuhause wurde immer unerträglicher und das Verhältnis zwischen mir und meinem Papa sehr schwierig. Es begann eine Zeit für mich, auf die ich nicht besonders stolz sein kann. Ich lernte neue „Freunde“ kennen und war mit ihnen ständig unterwegs. Alles jenseits jeglicher Vernunft. Aber meine „Freunde“ lenkten mich von all dem Schmerz ab. Ich verliebte mich immer sehr schnell, da ich ja den Traum und die Sehnsucht nach einer eigenen Familie hatte. Lernete ich Jemanden kennen, bildete ich mir immer ein, dass dieser Traum nun endlich Wirklichkeit werden würde. Ich dachte, ich kann nur glücklich sein, wenn ein Mann an meiner Seite ist, der mich erfüllen kann, der mir das Gefühl von Liebe, Geborgenheit und Sicherheit gibt.

Mit 20 Jahren zog ich von zuhause aus und mit meinem damaligen Freund zusammen. Doch auch hier scheiterte die Beziehung. Diesen erneuten Schmerz von Verlassensein konnte ich nicht mehr ertragen. Das war die Zeit, in der ich mich das erste Mal selbst verletzte. Es gab mir das Gefühl von Lebendigkeit, das Gefühl noch zu existieren, denn niemand schien mich mehr zu sehen, mich wahrzunehmen. Ich ging nicht mehr regelmäßig zur Arbeit, blieb oft tagelang einfach nur im Bett liegen und wünschte mir so oft, einfach nicht mehr zu sein.

So sehr ich mich auch bemühte, einer Mama kann man wohl nichts vormachen. Sie bemerkte, wie ich immer tiefer sank, setzte sich in den Flieger und kam zu mir, um mich wieder mal aufzufangen. Doch dieses Mal konnte auch sie mich nicht aufbauen. Auch von ihr fühlte ich mich unverstanden. Da wurde mir klar, dass das alles nicht so weiter gehen konnte, dass ich mich in Behandlung begeben musste, bevor ich wirklich durchdrehen würde.

Ich ließ mich also stationär in einer Klinik aufnehmen und fühlte mich schon bald sehr wohl

in dieser „geschützten“ Umgebung. Kurz bevor ich allerdings aus der Klinik entlassen wurde, erfuhr ich, dass ich schwanger war. Abrupt veränderte sich mein Leben. Von jetzt auf gleich war wieder ein Sinn da. Ich konnte wieder Glück verspüren, und Liebe. Unendliche Liebe für meinen noch ungeborenen Sohn! Mir wurde zu einer Abtreibung geraten, aufgrund meiner aktuellen Lebenssituation. Das kam für mich jedoch zu keinem Zeitpunkt in Frage. Ich dankte Gott für dieses Wunder, für dieses Zeichen. Denn trotz Verhütung durch die Pille war ich schwanger geworden. Für manche nur der Beweis der nicht 100%igen Sicherheit, für mich aber ein klares Zeichen Gottes. Er schenkte mir in meiner dunkelsten und kältesten Zeit einen Engel, meinen kleinen Sohn. Er veränderte alles. Er schaffte das, was andere nicht geschafft hatten. Er rettete mich, denn ich stand wieder auf. Ich brachte meine Ausbildung zu Ende, zog in eine neue, größere Wohnung, stand plötzlich mit beiden Beinen im Leben und konnte es auch endlich genießen. Das Verhältnis zu meinem Papa wurde besser und im Laufe der Zeit immer enger. Ich erkannte, wer meine wahren Freunde waren.

Meine schweren Zeiten waren damit aber nicht vorbei und immer wieder werde ich auf die Probe gestellt. Nur heute ist das anders. Die Krisen werfen mich nicht mehr um. Heute weiß ich, dass meine Mama recht hatte: Ich bin stärker, als ich jemals gedacht und mir selbst zugetraut hatte. Auch mein Glaube ist gestärkt und ich weiß: Egal wie hart eine Zeit ist und egal wie aussichtslos einem eine Situation vorkommen mag, Gott lässt keinen Menschen fallen. Manchmal verstehe ich seine Wege nicht, aber ich vertraue ihm.

Ich hatte vor, den Vater meines zweiten Kindes zu heiraten, aber auch dieser Traum zerplatzte. So stand ich mit meinem Sohn und im 8. Monat schwanger ohne Unterkunft vor einem echten Problem. Nach einigem Suchen fanden wir schließlich im Vaterhaus nicht nur eine schöne Wohnung, sondern auch ein Zuhause, in dem wir uns wohlfühlen. Hier haben wir eine Gemeinschaft unter netten Nachbarn gefunden. Ich habe endlich das Gefühl, im Leben angekommen zu sein.

Heute bin ich 27 Jahre alt, habe zwei Kinder, eine Arbeit in meinem erlernten Beruf und bin

glücklich – auch ohne Mann. Ich habe eine starke Familie, die zusammenhält und wahre Freunde, auf die ich mich zu jeder Zeit verlassen kann. Wir alle sind gesund, haben ein Dach über dem Kopf und haben einander.

Damit will ich vorerst zufrieden sein.

Christina



VATERHAUS-NACHRICHTEN

In diesem Jahr am 7. Oktober 2015 wurde das „Vaterhaus“ 20 Jahre alt. Alljährlich habe ich an diesem Tag wieder die Situation vor Augen, wie mein Mann und ich mit 3 befreundeten, im Lebensschutz aktiven Ehepaaren, in der Küche unseres Hauses am Fuldaer Frauenberg zusammensaßen, um den Entwurf einer Vereinssatzung zu beraten. Sie gefiel allen und so gründeten wir spontan noch am selben Abend. Die besondere Bedeutung dieses Tages als Rosenkranzfest in der kath. Kirche ist uns kurioserweise erst aufgefallen, als dieses Gebet schon längst Hauptbestandteil unserer wöchentlichen Vaterhaus-Gebetsstunde war.

In den vergangenen Vaterhaus-Jahren ist so manches rein „zufällig“ geschehen. Türen öffneten sich überraschend oder schlossen sich zu unserem Besten. Erst im Rückblick erkennen wir mit ganz großer Dankbarkeit, dass wir wohl an der Hand des Vaters geführt wurden und unter seinem Schutz wachsen konnten – langsam, halt so, wie es unserem Alter von 40+ entsprach. Wie dieses Wachstum im 20. Jahr des Vereins aussehen sollte, das konnten wir noch vor einem Jahr nicht ahnen.

Die Ereignisse nahmen ihren Lauf, als sich im Dezember unsere jüngste Tochter anschickte, das Nest zu verlassen. Bei der Vorstellung, unser Haus mit 3 leeren Zimmern weiter zu bewohnen, war meinem Mann und mir unwohl. Zur gleichen Zeit kündigten 2 Mietparteien im Haus Nr. 5 in der Carl-Schurz-Str. und zogen kurzfristig aus.

Dieses „zufällige“ Zusammentreffen veranlasste uns nun doch darüber nachzudenken, ob es nicht möglich wäre, als Eigentümergemeinschaft mit der Vaterhaus-Stiftung einen Hauskauf zu stemmen und auch privat dorthin umzuziehen. Denn nach wie vor beschäftigte uns die Bemerkung einer ehemaligen Mieterin, die gemeint hatte: „Sie wären wesentlich glaubwürdiger, wenn sie auch selbst hier wohnen würden.“

Dass nun der richtige Zeitpunkt gekommen war, fand für uns privat Bestätigung darin,

dass sich bei unserer älteren Tochter und ihrem Mann gleichzeitig mit unserer Entscheidung der heiß ersehnte Nachwuchs anmeldete und sie inzwischen unser „altes“ Haus mit jungem Leben füllten. Für das „Vaterhaus“ war die Bestätigung, dass uns direkt nach dem Hauskauf – ohne Kenntnis der Situation – die telefonische Anfrage kam, ob wir eventuell einen Hausmeister nötig hätten (siehe Beitrag Peter Henkel). Keine Frage – bei inzwischen 12 Vaterhaus-Wohnungen.

Unter eifriger Mithilfe der neuen Nachbarn, von Verwandten und Freunden bei Renovierung und Umbau – wir sind schließlich Architekten – dauerte es 4 Monate und 4 Umzüge, bis wir in die Carl-Schurz-Straße einziehen konnten. Die großen und kleinen Vaterhaus-Bewohner und Nachbarn empfingen uns mit offenen Armen und Herzen.

Justin, einer der jüngeren Hausbewohner sieht das so: *„Ich finde es gut, weil es hier im Haus ruhiger geworden ist und sie immer hilfsbereit sind. Besonders klasse finde ich die Zusammenlegung der beiden Häuser und des Gartens, sowie die neue Gestaltung von beidem. Vorher hatten wir keinen Garten, jetzt ist endlich für meinen kleinen Bruder, unsere Nachbarkinder und mich viel Platz zum Spielen draußen. Was ich nicht so toll finde, ist, dass das Grundstück jetzt mehrmals täglich nach jedem Schnipsel Papier oder anderem Müll abgegrast wird.“*

Seit August wohnen wir jetzt bei unseren Lieben im „Vaterhaus“. Zugegeben, wir hatten Sorge, es könnte uns beim Umzug ein bisschen schwer ums Herz werden. Dass wir uns hier in der „Kaserne“ aber so wohl, befreit, absolut am richtigen Ort und wie „endlich angekommen“ fühlen, damit hatten wir nicht gerechnet. Wir empfinden das dankbar als ein ganz wunderbares Geschenk und staunen immer noch darüber.

Die Vaterhaus-Geburtsparty haben wir erstmal um 5 Jahre verschoben aufs silberne Jubiläum, in der Hoffnung, dass wir dann mehr Zeit haben!

Annette Haubs

